

## *SCHWEINSFÜSSE*

**Tadej Golob**

**Translated into German by Ann-Catrin Epstein Müller**

### **Eins**

Es begann im November. Ich glaube zumindest, dass es November war und sagen wir einfach, dass da dieser Wendepunkt war. Es regnete, daran erinnere ich mich, aber so ist der November. Er ist so, weil er ein Herbstmonat ist, kann man nichts machen. Obwohl der November im Grunde nicht der schlimmste Monat im Jahr ist. Alle sagen, dass er es ist, weil die Tage so kurz sind und es kalt und regnerisch ist und überhaupt ein Scheißwetter. Aber das ist es nicht. Das Problem ist Allerheiligen, damit fängt er schon an, und das versaut die ganze Sache von Grund auf. Wenn ich nur dran denke. Wir stehen alle ums Grab rum, zuerst um das von Mutters Seite, dann um das von Vaters Seite. Wir streiten zweimal an dem mütterlicherseits, zweimal an dem väterlicherseits. Dort warten wir darauf, dass die Großmütter singen, wir bitten dich, erhöre uns. Der Großvater liegt in der Erde und schweigt. Klar sagt er nichts, wenn er tot ist und im Lehm liegt. Ich war noch ganz klein, als er beerdigt wurde, und ich erinnere mich, dass die Erde rötlich war und elastisch und dass es auch damals wie aus Eimern geschüttet hat. Und dass der Alte schlecht drauf war, als er noch gelebt hat und vor seiner Unterkrainger Hütte gesessen hat mit dem Stock in der Hand und mürrisch geschaut hat, aber dass ich ihn trotzdem gemocht habe. Auf einem Holzbänkchen rechts von ihm wuchs ein Birnbaum, irgendeine alte Sorte, Hohlbirne oder so was Ähnliches, unter ihm ein grasbewachsener Graben, und hinter mir, wenn ich aus diesem Graben heraufschaute, ein Holzschuppen für Werkzeug, mit Pflügen und solchen Sachen, und mit einer Kelter für Trauben und Äpfel. Ich habe lange Zeit gedacht, dass es einen besonderen Grund dafür gegeben haben musste, dass ich den Alten mochte, aber jetzt, seit ich Simon habe, scheint es mir, dass Kinder halt einfach die Älteren mögen müssen, Verwandte überhaupt, und fertig. Obwohl, vielleicht war er ja ganz in Ordnung, ich weiß nicht, er sah grimmig aus. Uns friert, weil es vorschrittmäßig schneit. Dann gehen wir zu Vaters Sippe und Mutter schaut sauer, weil es sie nervt. Wir essen Hefekuchen. Die Alten trinken Wein und reden, wir Kinder trinken Milch oder Saft aus Sirup. Ich habe Saft gerunken, weil sich auf der Milch eine Haut gebildet hat und sowas brachte ich nicht runter. Ich trank nur Alpenmilch und da war keine Haut drauf, oder sie war ganz dünn und zeigte sich erst später. Die anderen Kinder trinken Milch und Saft, und essen Würstchen und Hefekuchen, fast alles auf einmal. Ich finde es komisch,

dass sie das nicht wieder auskotzen. Ich verstehe sie fast nicht, weil sie Unterkrainisch reden, aber sie sind keine Arschlöcher, wir spielen ganz nett miteinander. Wir haben uns nie geprügelt, und wenn wir dann gegangen sind, hat es mir immer leid getan, dass wir gehen, weil das der einzige Tag im Jahr war, an dem ich nicht pünktlich abends um acht schlafen musste. Wenn ich so drüber nachdenke, ging mir eigentlich nur der erste Teil des Tages auf die Nerven, der an den Gräbern, und dieser stille Mist zwischen meinen Alten, zu Beginn des Abendessens, und die ganze Zeit während des Essens, wenn meine Mutter um jeden Preis Streit suchte, aber damals vergaß ich das ein bisschen, weil ich mit denen spielte, und es fiel mir erst wieder ein, wenn wir heimfuhren. Sie schwieg beleidigt, immer, jedes Jahr, mein Alter starrte glasig durch die Windschutzscheibe, ganz lila, auch deshalb, weil er was getrunken hatte, und umklammerte das Lenkrad. Einmal wird er sie umbringen, sagte ich zu mir, und seltsam, dass sie das nicht bemerkt. Für gewöhnlich war das bei Višnja Gora, wenn wir uns über die alte Straße nach Grosuplje durchkämpften, weil es damals natürlich noch keine Autobahn gab.

Deshalb ist es für mich, was das angeht, nicht unverständlich, dass für viele der erste November der schlimmste Tag im Jahr ist, weil ich den Eindruck hatte, wenn ich mich bei den Gräbern so umschaute, dass alle gleichermaßen im Arsch waren und dass sie verborgene Traumata in sich trugen, die sich genau gegen all diese Heiligen entladen würden, als wollten sich die in den Gruben an denen darüber rächen. Als hätten sie sich zu Lebzeiten nicht schon genug gekloppt. Es muss schon irgendwas sein mit diesem ersten November, denn wenn das nur vom Wwtter abhängig wäre, da ist der Dezember nicht besser, aber da meckert keiner.

Es ist aber so, dass es, wenn ich noch mal ein bisschen drüber nachdenke, schwer hundertprozentig zu sagen ist, dass es im November angefangen hat. Damals ist es nur ausgebrochen, so dass es sichtbar wurde, und auch das sah man noch nicht gleich, aber ich weiß es jetzt, im Nachhinein, es hat aber wahrscheinlich eine ganze Weile früher angefangen. Es könnte sogar gar nicht in diesem Jahr angefangen haben, sondern schon damals, als Simon geboren wurde, weil das so ein Umbruch war, oder als ich mit Maja zusammengekommen bin, das könnte das Ganze auch in Gang gesetzt haben. Dass die Kombination so fatal war, was ich aber nicht ganz glauben kann, oder es ist wahrscheinlich, und mir widerstrebt es trotz allem, darüber nachzudenken. Dann ist es schon besser, wenn es begonnen hat, als ich geboren wurde, oder sogar noch früher. Dass ich nichts damit zu tun hatte, und Maja auch nicht, was sich ganz okay anhört, weil ich dann nicht schuld wäre und sie auch nicht, und vermutlich ist da was dran, dass sich solche Sachen weitervererben. Dass es zum Beispiel angefangen hat, als meine Mutter geboren wurde oder sogar ihre Mutter oder sogar ihre Urururgroßmutter. Irgendwann damals beim

Übergang von der Sklaverei zum Feudalismus oder noch früher. Als die ersten Pilze an Land geklettert und zu Orchideen gewuchert sind und daraus dann ziemlich viel von allem wurde, als sie genügend Sauerstoff furzten, um die Dinosaurier und andere wilde Tiere zu verjagen. Kann sein, dass es von Anfang an war, kann sein, dass es Schicksal ist oder sowas. Es ist durchaus möglich, dass es ganz am Anfang angefangen hat, damals, als es die Materie zerlegt hat. Bumm, und von da an war alles warum-darum-warum-darum, mechanisch gesehen. Denn wenn es die ganze Sache nicht so auseinandergehauen hätte, wie es sie auseinandergehauen hat und kein bisschen anders, dann wäre es nicht genau so gekommen, wie es gekommen ist und kein bisschen anders, nicht ein Mikrogramm links oder rechts davon, sondern eben exakt so, wie es ist, dann gäbe es mich nicht, und wenn es mich nicht gäbe, dann gäbe es die ganze Scheiße nicht. Weil jede Folge eine Ursache haben muss und jede Ursache die Folge von etwas ist und diese ganze Ursache-Folge-Wichserei einen im Rückwärtsgang bis zur Urscheiße führt. Je weiter man zurückschaut und sich fragt, wann, verdammt noch mal, wann hat es angefangen, schiefzulaufen, umso mehr wühlt man und schlägt sich gegen den Schädel, wie wie konnte man so blind sein und sonst nichts. Was bedeutet, dass es sinnlos ist, festzustellen, wann etwas angefangen hat und wer schuld ist und all das.

Man kann höchstens den Moment feststellen, von dem an alles unumkehrbar weiterging, oder den Moment, in dem man gesehen hat, dass die Dinge falsch laufen, und das war im November und wir hatten diese Wohnung gemietet.

Auch wenn ich das jetzt weiß, im Nachhinein, damals wusste ich es nicht. Das heißt, das ist auch sinnlos.

Also, es hat geregnet, weil November war und so. Wir, der Immobilienmakler, dann Maja, und dann ich, gingen eine rutschige Treppe hinunter in ein tief liegendes Erdgeschoss, das ein Keller beziehungsweise ein Kesselraum war, nur wusste ich das damals noch nicht. Denn damals, als es zu der ganzen Scheiße kam, bin ich beziehungsweise ist Maja aufs Rathaus gegangen und ich hab auf den Kleinen aufgepasst, damit sie nachfragen kann, was Sache ist. Irgendeine Mutter saß da in den Katakomben zwischen Regalen mit Papieren und zog die für unsere beziehungsweise die von uns gemietete Wohnung hervor:

„Ja, Sie dürften dort ja gar nicht wohnen. Das ist ja ein Heizungskeller.“

„Und was jetzt“, sagte Maja, „wenn wir doch dort wohnen?“

„Ich weiß nicht“, sagte sie, „Sie dürften nicht.“

Simon schlief im Auto, wir ließen ihn dort. Er schlief nur im Auto ein, anders wollte er nicht. Einmal habe ich ausgerechnet, dass mich sein

Einschlafen ungefähr fünf Euro kostet. Zwei Runden auf der Umgehungsstraße um Ljubljana, so fünfzig Kilometer, und das, wenn ich ganz langsam fuhr, achtzig. Das hätte ich so oder so getan, auch, wenn es nicht ums Benzin gegangen wäre, wenn man nämlich ein Kind mit dem Auto zum Einschlafen bringen will, kommt es auf die Zeit an, nicht auf die Geschwindigkeit. Wenn es möglich gewesen wäre, wäre ich mit sechzig um Ljubljana rumgefahren, nur hätte ich dann alle anderen in den Wahnsinn getrieben, besonders die Lkw-Fahrer. Sie blinkten mich ja jetzt schon an, dass ich meinen Arsch bewegen sollte. Man muss auch noch bedenken, dass die Nadel um achtzig herumzitterte, dass wir in Wirklichkeit siebzig fuhren, und das ist keine Geschwindigkeit. Dann hat sich die Sicherung fürs Armaturenbrett verabschiedet und die Nadel hat sich logischerweise gar nicht mehr bewegt, obwohl sie immer noch gezittert hat, nur eben auf der Null, aber zu dem Zeitpunkt hatte ich bereits ein Gefühl für ungefähr achtzig entwickelt. Und es war auch klar, dass wir uns das bald nicht mehr würden leisten können, weil ein solches Einschlafen am Tag hundertfünfzig Euro im Monat kostet, und als ich das ausgerechnet habe, hat mich das Grauen gepackt. Und das ist teurer als der Kindergarten, und da gibt's noch Frühstück, Brotzeit, Mittagessen und noch eine Brotzeit und Tanzspiele ... Gut, für die muss man zuzahlen, genau wie für Englisch, drei Tage Bauernhof, Skifahren und so was. Also im Wesentlichen für alles außer Essen und Aufsicht.

„Das ist es“, sagte der Makler, „eine Dreizimmerwohnung. Geräumig, hell, und vor allem außerordentlich günstig.“

Er ging hinter uns her und laberte, während wir uns diese fünfzig Dreizimmerquadratmeter genauer anschauten. Einen Scheißdreck hell war es, das wusste beziehungsweise sah ich als künstlerisch ausgebildeter Mensch schon. Dass man den größten Teil des Tages das Licht anlassen musste. Aber ich sagte nichts, das hätte ohnehin nichts gebracht. Es wäre dadurch nicht heller geworden.

„... naja, nicht vor allem, ihr fehlt nämlich wirklich nichts, ganz im Gegenteil ...“

Die Küche mit der Essecke und das Wohnzimmer waren ein Raum, was nach irgendeiner Logik eineinhalb Zimmer sein sollten, obwohl es wie ein Zimmer aussah, Vorratskammer, Klo und Bad und noch ein Zimmer, das kein ganzes war, weil es nur neun Quadratmeter hatte; um ein ganzes Zimmer zu sein, hätte es zehn gebraucht, das habe ich später erfahren, als ich angefangen habe, die Sache mal genauer zu untersuchen beziehungsweise als Maja das gemacht hat. Damals wusste ich das aber nicht und er log uns weiter was von einer Dreizimmerwohnung vor.

„... eineinhalb und ein halbes und ein ganzes macht drei ... und das alles für nur dreihundert Euro im Monat. So eine Miete finden sie

nirgendwo am Stadtrand von Ljubljana. In Šiška, Bežigrad ... überall zahlen sie um die fünfhundert. Sogar in Fužine.“

Das stimmte, da log er nicht, wir waren nämlich schon überall gewesen, und ich wusste das. Es war nicht einmal gelogen, dass es auch in Fužine nicht billiger war. Dort war ich zuallererst gewesen, weil ich dachte, dass es bei denen im Süden am billigsten wäre. Aber da war kein Unterschied, nur die Wohnungen waren abgenutzter, besonders das Parkett. Vielleicht hätte ich das nicht einmal bemerkt, weil man ja nicht aufpasst, wenn man das nicht weiß, wenn ich nicht einmal einem Parkettleger beim Schleifen und Lackieren geholfen hätte, dass mir hinterher noch eine Woche lang der Kopf wehgetan hat von dem ganzen Gift. In Fužine legen sie Teppiche drüber, und von unten sammelt sich die Feuchtigkeit. Der Teppich saugt das alles auf, aus der Luft, aus den Kohlrouladen, aus den Socken, von überall, aber irgendwann kann er nicht mehr und lässt nach. Wenn diese Parkettsplitter einpacken, kann man sie nur noch austauschen, dann hat es keinen Sinn mehr, sie zu schleifen und zu lackieren.

„Weißt du, Junge, für gewöhnlich sind sie alle so schlau und sagen, das geht, aber es geht nicht“, erklärte der Meister der Holzdielen, seinen Namen habe ich vergessen, aber ich habe mir gemerkt, dass er nie auch nur eine Sekunde lang eine Maske aufsetzte, wenn er lackierte, und es war sicher ein medizinisches Phänomen, dass er überhaupt noch lebte. In der Hand, auf der Handfläche, hielt er eine verfaulte Leiste. Wie einen toten Vogel: „Schau, durch und durch faulig“, und hielt sie mir unter die Nase. „Wenn das durchgefaut ist, dann kannst du nicht, dann hast du nichts zu schleifen, weil es an den Rändern reißt, weil es wie Gummi ist, und der Lack hält nicht ... Na, siehst du ...“ Ich nahm das Teil, damit er Ruhe gab.

„Aha, tatsächlich.“

Es war wirklich feucht, das konnte man fühlen.

„Sowas kannst du nicht schleifen, Junge, weil ...“, und so weiter.

Bei ihm hielt ich es zwei Tage aus. Der dritte Tag fing damit an, dass er mit der Motorsäge ein paar Stück Holz grob zuschneiden wollte, die in der Ecke fehlten, in die dann sowieso die Küche kommen sollte, aber egal, und ich sollte das halten, und er würde brruumm, brruumm. Und ich schau ihn an. Aber, gut, manche können das und vielleicht hätte ich sogar diesen Holzwürfel von der Größe eines Zauberwürfels gehalten, damit er ihn zuschneidet, vielleicht ist das so üblich, wenn du in den Vergnügungspark gehst und auf irgendsoein bescheuertes Rad und das dreht sich scheißschnell, dann kommt dir das ja auch nicht vernünftig vor, aber du vertraust dem Ding und gehst drauf und normal kotzt du dann auch nicht und fliegst damit nicht ins Weltall, oder du lässt dir irgendwas operieren, vielleicht Nierensteine, und dieser Fachmann in schickem Weiß erklärt dir

ganz toll, wie er sie dir zum Hintern rausziehen wird und dass du keine Angst haben musst, weil man das heute so macht, und du sagst ok und hältst ihm dein Arschloch hin, aber ich schau ihn an, diesen Holzer, und würde sogar, wie gesagt, das Holz halten, wenn er nicht an beiden Händen nur je drei Finger hätte, aber einer von den dreien an der rechten Hand war steif, starr, er stand in einem seltsamen Winkel ab.

„Entschuldigung ...“, sagte ich und nahm die Hand weg.

„Wovor hast du Angst?“

„Entschuldigung ... ich weiß nicht ...“

„Wovor hast du Angst?“, und startete die Säge in meine Richtung.

„Ich möchte das lieber nicht ...“

„Wovor hast du Angst?“

Und ich tat es nicht. Der Alte war enttäuscht, er hielt das Teil selber mit den zweieinhalb Fingern der linken Hand und rupfte den überflüssigen Teil irgendwie runter und sprach bis zur Brotzeit kein Wort mehr mit mir. Dann haute ich ab. Früher oder später hätte er das wieder versucht, das war klar.

Deshalb sah ich mir jetzt als Erstes das Parkett an. Schöne große Stücke weißes Holz. Ahorn oder sowas. Und einen Stöpsel fand ich, so einen aus Blech, einen runden, in einer Ecke, aber ich wollte nicht fragen, warum er dort war, weil wir diese Wohnung ja sowieso nicht kauften, eigentlich dachte ich auch, wir würden sie nicht mal mieten. Und was soll schon sein, dachte ich, was kann in einem halben Jahr so viel schlechter werden? Wenn man sie nur mietet, ist es einem doch sowieso egal, ich meine, wenn was nicht stimmt, gehst du eben wieder, scheiß drauf. Meinetwegen kann alles voller Stöpsel sein. Wenn nur nicht grad im Moment irgendein Scheißdreck ist, irgendwelche akuten Probleme. Überhaupt hab ich eigentlich deshalb geschaut, damit ich irgendwas machte, damit Maja denkt, dass ich was mache, dass ich drüber nachdenke. Und ich dachte darüber nach, ob das jetzt Ahorn war oder was anderes, und sah vernünftig und fürsorglich aus. Dann entdeckte ich diese Stöpsel noch in den Ecken aller anderen Zimmer.

„Das ist Ahorn, oder?“, ich klopfte mit dem Fuß auf den Boden.

„Oh, mit Parkett kenne ich mich nicht aus“, sagte er und zwinkerte mit den Augen. Als sei ihm was reingekommen. „Aber ich weiß, und das weiß ich, dass es eine von den teureren Sorten ist. Sehen Sie, dass es wie neu ist? Und das ist Parkett, kein Laminat.“

Ahorn, jede Wette.

Wir gingen ins Bad, das gefliest war, teuer, italienisch, eine undefinierbare Farbe, irgendwas zwischen grau und braun, dankbar bei der Reinigung, hässlich wie die Todsünde, und landeten schließlich im Wohnzimmer bei einem Tisch von der gleichen Farbe wie der Boden und ich überlegte, ob ich fragen sollte, ob das auch Ahorn ist, aber ich fragte nicht, weil das ausgesehen hätte, als wollte ich ihn verarschen, obwohl ich denke, es war auch Ahorn. Wir standen um den Tisch herum und zögerten, ich noch am wenigsten, ich hielt mich raus. Dann sagte Maja, wie viel hätte er gleich noch gesagt, war die Miete, und er wiederholte es und Maja, ja, hm ok, und ob das ein bisschen billiger ginge ...

„Sie wissen, ja, wie das ist, nirgendwo für dieses Geld ... Und das auch nur deshalb, weil Sie ein halbes Jahr im Voraus zahlen müssen, anders geht es gar nicht. Weil es so billig ist. Das ist die Bedingung.“

Das wusste ich schon, dass man das musste, weil er es schon gesagt hatte, noch vor der Besichtigung, also waren wir vorbereitet, sonst hätte uns das echt umgehauen. Ich meine, was für ein Blödsinn ist das denn, sechs Monate im Voraus? Also komm schon, zwei Monate ... Wäre ich am Telefon gewesen, ich hätte das gesagt, aber Maja war dran und hat weitergeredet. Und genickt und ja, ja, und gesagt, wir hören voneinander.

„Das sind fast zweitausend“, habe ich gesagt, als sie mir davon erzählt hat, „und das im Voraus, auf einmal. Spinnt der?“

„Ein bisschen weniger“, und ok, es ist nicht grad einfach, aber man zahlt einmal und hat Ruhe, er stört einen nicht beim Mittagessen ...

„... oder wenn's einem grad vom Schniedel tropft.“

„... und du hast genug Platz zum Atmen und für deinen Tisch.“

Gut, das war ja alles richtig, aber ich dachte noch immer, sie macht nur Spaß, denn woher sollte sie oder sogar ich zweitausend Euro nehmen, und ich dachte, da wird nichts draus. Nach zwei Tagen rief sie ihn trotzdem noch mal an für die Besichtigung und wir fahren hin, nach Jama, am Rand von Ljubljana, aufs Land.

„Zu diesem sozusagen elitären Standort, wohin der Stadtlärm nicht reicht ...“ und blablabla ...

Er hatte vergessen zu erwähnen, dass es auch keinen Bus gibt. Weil dieses Dorf im Niemandsland liegt. Für Viator hört die Stadt bei Guncelje auf, dann kommt noch Stanežiče, so zwei Kilometer weiter, und dann Jama nach noch einem Kilometer, und dann nichts mehr bis Medvod, wo es wieder einen Bus gibt. Das hab ich erst später begriffen, als sich auch noch der Scheibenwischermotor am Hyundai verabschiedet hat und es geregnet hat und ich zu Fuß gehen musste. Der Mercedes lag schon eine ganze Weile überwiegend still. Ok, damals sind wir noch hingefahren und

ich hatte mir gesagt, ich mach das, damit sie nicht sagt, sie muss alles alleine machen, ich bemühe mich nicht, obwohl es ohnehin sinnlos war, weil wir nichts hatten.

Simon schlief noch immer, als wir losfahren. Das Auto startete beim ersten Versuch. Ich hatte auf einem überdachten Parkplatz geparkt, obwohl der mit Nummern gekennzeichnet war, aber scheiß drauf, wenn es regnete, blieben die Kabel trocken.

„Und wo willst du das Geld hernehmen?“

„Ich hab’s mir von meiner Familie geliehen. Wir zahlen ihnen das monatlich zurück, und dann ist es im Grunde egal, ob wir im Voraus zahlen müssen.“

Super, dachte ich, als würden sie mich nicht sowieso schon für einen armen Schlucker halten, aber ich sagte nichts, was hätte ich auch sagen sollen.

„Ich hab die Schnauze voll davon, dass ich mich in der Wohnung nicht mal umdrehen kann, und dieses Klo, und dass ich nicht mal einen Spiegel habe, nicht mal ein Waschbecken ...“

Etwa fünf Minuten lang zählte sie auf, wovon sie noch die Schnauze voll hatte. Ich hielt die Klappe, weil ich keine Lust auf Streit hatte, und weil das alles im Grunde stimmte und auch mir schon langsam auf die Nerven ging, und deshalb dachte ich lieber gar nicht erst drüber nach.

## Zwei

Ich hielt deshalb die Klappe, weil ich selbst mehr Platz brauchte. In dieser Höhle in Moste, in der wir vorher gewohnt hatten, konnte ich nicht arbeiten, weil ich meinen Tisch nicht aufstellen konnte. Dort war überhaupt kein Platz für einen Tisch, außer für einen ganz kleinen, der in der Mitte zwischen Bett und Schrank stand und den man jedesmal umstellen musste. Wenn man ins Bett wollte, schob man ihn zum Schrank hin und umgekehrt. Wenn man zum Beispiel frische Socken wollte. Keine Chance, sich da irgendwie drumrumzuwinden, ohne ihn zu verschieben, außer man war irgendein indischer Gummifakir oder eine russische Zirkusartistin. Die beiden hätten das vermutlich gekonnt. Oder Barbapapa, ein normaler Mensch nicht. Mein Arbeitstisch stand senkrecht draußen auf dem Flur, als wären wir mit dem Einzug noch nicht fertig oder als wollten wir ihn vor die Tür stellen, wenn der Sperrmüll abgeholt würde, nur zog sich das hin und jeder normale Mensch konnte sehen, dass nichts davon der Fall war. Dass wir keinen Platz hatten, wo wir ihn hinstellen konnten. Aber mir war das im



Grunde egal, bis zu diesem Moment, nur hatte ich jetzt diesen Auftrag bekommen und brauchte den Tisch.

Ich klopfte an und nichts geschah. Ich wartete ein bisschen und klopfte dann noch mal, aber immer noch nichts, und ich ging rein, weil eben sein Name an der Tür stand. In dem Zimmer war niemand und es war offenbar das Zimmer der Sekretärin, die irgendwo hingegangen war, keine Ahnung, wohin, aber im Nachbarzimmer, beziehungsweise dem geradeaus, dem vom Direktor, rührte sich was und ich klopfte dort auch noch.

„Ja“, dann Gemurmel und dann „nur herein“.

Ich öffnete die Tür und drin saß ein Typ, der irgendwas auf einem Papier unterstrich, das er mit dem Ellbogen des anderen Arms festhielt, in der Hand hielt er eine Banane.

„Guten Tag“, sagte ich, und dass ich Jani Bevk sei ...

„Aaah, Sie sind das!“

Er schälte die Banane, um zu ihrem Anfang beziehungsweise Ende zu gelangen, weil die Banane aus dem Teil wächst, das wir in der Hand halten, aus dem Stiel oder was das ist, wenn wir sie schälen. Wie ein Affe, würde Simon sagen, wenn er wollte, dass ich ihm die Banane so schäle, dass ich sie nicht ganz nackig mache, dass er sie unten immer noch an der Schale halten kann, wenn er sie isst, weil er das in einer Zeichnung gesehen hat, einen Affen, der sie so isst. Wenn er schlecht drauf war, sagte er, ich solle sie ihm erst ganz schälen, und dann schrie er, wenn ich das gemacht hatte: „Wie ein Affe, ich wollte wie ein Affe!“ Einmal, als er mich wieder so reingelegt hatte, habe ich die Banane zurück in die Schale gesteckt und sie mit Nadel und Faden wieder zugenäht. Der Kleine hat geschaut, geschaut, vor Verwunderung zu heulen aufgehört, und dann: „Löcher, ich wollte keine Löcher ...“ Das war an einem schlechten Tag gewesen, oder besser gesagt in einem schlechten Moment, weil sich das innerhalb von Sekunden ändern kann, aber wenn er mit dem linken Fuß zuerst aufgestanden war, kam sowas sowieso mehrmals am Tag vor, man konnte darauf zählen. Wenn er müde war und so. Daran dachte ich, als der andere sich die Banane reinstopfte, und das war natürlich nicht das Beste, man kommt durcheinander, aber ich kam wieder zur Besinnung.

„Sie sind das also“, noch mal, und er stopfte sich den Rest der Banane in den Mund und, pardon, mampf, pardon, schluckte sie runter und wischte sich die Hände mit einem Papiertaschentuch ab.

„Setzen Sie sich, setzen Sie sich. Möchten Sie was trinken?“

Ich sagte, nicht nötig, aber er stand trotzdem auf und brüllte durch die Tür, Majda, Majdaaa, so dass von irgendwoher die Sekretärin auftauchte und verlegen rumdruckste, als hätte ich mich zwischen ihre Beine verpisst. Wahrscheinlich war sie diejenige, die mich am Tag zuvor angerufen hatte, als eine unbekannte Nummer auf dem Display stand und ich überlegte, was ich tun sollte, ob ich mich melden oder mich dumm stellen sollte. Unbekannte Nummern sind ja nie unbedingt was Tolles. Die Leute rufen einen für gewöhnlich nicht an, um einem was zu schenken. Aber dann ging ich doch ran, die Neugier siegte.

„Guten Tag, Herr Jani Bevk?“

„Ja“, sagte ich und überlegte, was für ein Scheiß das nun werden würde und dass man sich wirklich nicht melden durfte, erst recht nicht, wenn sie einen dann mit Vor- und Nachnamen ansprachen, das ist kein gutes Zeichen, das ist höchstens die Polizei oder jemand, dem man was nicht gezahlt hat, der Kindergarten oder die Bücherei oder so. Aber die sagen nicht Herr, so dass es vielleicht trotzdem kein Fehler war.

Sie hätte seine Mutter sein können, diese Sekretärin, ich meine die des Direktors, und sie war noch vom Sozialismus übrig geblieben, heilige Scheiße. Die meisten hätten in dieser neuen Zeit versucht, sie loszuwerden oder sie in eine Abteilung abzuschieben, wo sie nicht mal der Teufel persönlich bemerkt hätte, in irgendeinen Keller zum Regale ordnen, Ordner umschichten ...

„Kaffee vielleicht?“

Einmal, noch in der Mittelschule, war ich mit einem Mitschüler bei einem Pflichtpraktikum bei der Gemeinde gewesen und sie hatten uns in den Keller gesteckt, ins Archiv. Dort arbeitete ein Typ, von dem wir beide dachten, dass er irgendwie mit Adolf verwandt war. Er hatte einen schwarzen Scheitel auf dem Kopf und genau so einen Schnurrbart, die Monovariante, wie Hitler ihn gehabt hatte, und war kalkweiß. Er war auch so alt, wie Hitler zu dem Zeitpunkt gewesen sein müsste, oder zumindest sein älterer Bruder, und er bewegte sich wie ein Gespenst. Auf einmal stand er hinter einem und zeigte mit dem Finger, was man machen sollte. Der Ordner dahin, der irgendwohin raus in den Müll oder so. Wenn er mal was sagte, konnte man ihn nicht verstehen. Wenn er noch lebt, ist er wohl schon ein paar Hundert, aber das tut er wahrscheinlich nicht.

„Möchten Sie Kaffee?“

Ich wartete, dass sie sich einigten. Dem mit der Banane machte es offenbar nichts aus, es schien ihm nichts falsch daran, von so einer Tante bedient zu werden und nicht von einer in Mini und Kostüm und einer Duftwolke und mit einem Schamhaarirokesen und Kenntnissen in fünf Fremdsprachen, so dass sich Besucher fragen, ob sie was miteinander

haben, weil das cooler ist, abgefahrener als eine Sekretärin von damals, aus dem Kommunismus, mit Karl-Marx-Bürste. In dem Fall war das egal, was kümmert es einen schon, was zum Beispiel die eigene Tante drunter trägt. Es war natürlich durchaus möglich, dass er gar nicht so dachte, dass er sie nur als Sekretärin betrachtete, die dort Papiere umschichtet, ans Telefon geht und Kaffee kocht und so und dass ich Panik bekam wegen Lampenfieber und mir deshalb meine Gedanken entglitten.

„Kaffee?“, sagte er noch mal und mir kam es komisch vor, dass er das wiederholte, und dann kapierte ich.

„Ahja, Entschuldigung. Entschuldigung, ich dachte, das wäre nicht für mich.“

„Für wen denn dann?“

„Ja, also ... Dann hätt ich gern einen, schwarz, wenn's geht.“

„Schwarz, Majda, und mir Wasser.“

Majda sagte natürlich und ging.

„Sie sind das also“, stellte er fest und mir war nicht klar, wer ich denn nun war. Majda hatte nur gesagt, ob ich hier vorbeischaun könnte, es ginge um Arbeit, mehr wüsste sie nicht, und ich sagte, das könnte ich machen.

„... der Autor von Poficus.“

Und mir wurde klar, wessen Autor ich war. Seinerzeit hatte ich da einige Sachen gemacht, auch Illustrationen für Kinderbücher, und ich hatte gedacht, es ginge um sowas und nicht um einen Comic. Wenn ein seriöser Verlag anruft, erwartet man das. Den Poficus hatte ich vor drei Jahren und drei Monaten gezeichnet. Das weiß ich, weil dann Simon geboren wurde und ich keine Comics mehr gezeichnet hatte und auch dann noch gedacht hatte, das würden nur Kollegen kennen und niemand anders. Ich glaube, es gingen so um die hundert Exemplare raus, plus zwanzig, sagen wir, wie lange es eben dauert, die Maschine anzuhalten. Ich sagte, das bin ich, verwundert darüber, dass ich es wirklich war.

„Ich war neulich im Comicladen und habe ein bisschen in den Regalen gestöbert und bin darauf gestoßen“, sagte er. „Ich hab mich fast totgelacht.“

Noch mal he, he, he und ich lachte auch, obwohl der Poficus gar nicht als lustiger Strip gedacht war. Ich wollte, dass es den Leuten davor graust, dass sie beleidigt sind, aber das bekommt man heutzutage schwer hin.

Die kommunistische Majda brachte Kaffee, schwarz, mit Zucker, aber ich mag keinen Zucker im Kaffee. Immerhin besser als Kaffee mit Milch, von dem wird mir schlecht. Zucker macht den Kaffeegeschmack kaputt, verwässert ihn, ich weiß nicht, warum manche das gerne trinken. Man hat aber immerhin für die Hände was zu tun und ich umklammerte dankbar dieses Schälchen Gezuckerten und wartete darauf, dass er sagte, was er wollte.

„Ist der Kaffee in Ordnung?“

„Ja, super“, sagte ich und war im gleichen Moment sauer, denn warum hatte ich super sagen müssen. Ja hätte absolut gereicht, aber so ist das, wenn es einen fortreibt, wenn man es nicht gewohnt ist, rutscht einem das einfach so raus.

Dann fing er an und redete und ich bemühte mich zu folgen, aber das ist echt schwer, wenn man an Bananen und Muschis und so denkt, an Kaffee und Zucker, aber egal, irgendwas darüber, dass sein Verlag eine Art Unterverlag aufmachte oder so, und das deshalb, weil sie gerne auch was anderes verlegen würden als das, was sie bis jetzt verlegt hatten, etwas Andersartiges, und ich sagte aha, weil er wieder aufgehört hatte.

„Ich hab mal Punk gespielt“, fing er dann an, und ob ich ihn mal gehört hätte?

„Sie?“

„Nicht mich, Punk.“

Ich sagte ja, obwohl ich für diese Sachen ein bisschen spät drangewesen war, weil ich erst später auf die Welt gekommen war, zur Zeit von Majk und Motörhead, was Rock angeht, und davor noch Boney M, aber das, als ich noch ganz klein war und Nightfly to Venus rauskam. Wenn ich richtig drüber nachdenke, gab es damals auch noch Punk, aber ich war eine Rotznase und mir gefiel eher Brown girls in the ring, schalalalala, und By the rivers of babylon, where we sat down ... und sowas. Aber ich sagte, ja, Pankrti und so und Dead Kennedys, weil ich die wenigstens vom Namen her kannte. Er redete noch weiter über Punk und diese Dinge und über seine Arbeit, ich schlürfte den Kaffee und sah zu, wie er verschwand, und überlegte, was dann und versuchte gleichzeitig zuzuhören.

„Also, im Großen und Ganzen bin ich jetzt hier, schon eine Weile, eigentlich, und ich hab ein bisschen die Nase voll davon, ... zivilisiert zu sein, um das mal so auszudrücken.“

„Aha ...“

Und dass sich dieser Alternativverlag, der seine Idee war, mit der Produktion von allem Möglichen beschäftigen sollte, auch Comics, auch

schweinischen. Solche kleinen, provokativen Unterhaltungssachen eben, deren Zeit wieder gekommen sei. So irgendwie. Und sieh da, mir ging der Kaffee aus. Mir blieb nur noch ein Glas Wasser, das Problem ist nur, dass man Kaffee leichter tröpfchenweise schlürft, man setzt die Lipen an den Tassenrand und schlrf, schlrf, schlrf, aber Wasser kann man so nicht schlürfen, weil Kaffee auf jeden Fall dicker ist und sich um die Zähne legt. Auch am Wasser kann man zwar ein bisschen lutschen, aber es geht auf jeden Fall schneller. Eins, zwei, drei, weg ist es.

„Und ich würde gerne ... Also, ihr Comic, so ein Poficus ..., ... ein Buch, ein Comic, ein Akkord mit der Gitarre ... Performance ..., ... und als Beilage zu einer Zeitung und so was. Und wenn da was draus wird, dann wird es was, wenn nicht, dann eben nicht.“

Päuschen. Und das Wasser war auch noch weg. Was wollte er? Einen Comic?

Er zog eine Schublade auf und zog ein Bilderbuch heraus, er öffnete es zu mir hin, so dass ich sehen konnte, dass es um Martin Krpan ging. Dann war er still und ich war still, weil ich dachte, er würde jetzt wirklich weiterreden, aber das tat er nicht und ich musste fragen:

„Was ... Ich verstehe nicht?“

„Ich habe darüber nachgedacht, dass Sie Martin Krpan illustrieren könnten.“

„Ich verstehe nicht“, sagte ich. „Was soll ich ... ich meine, wie soll ich ihn illustrieren? Er ist doch schon illustriert.“

„Sehen Sie sich das an, lesen Sie es sich durch und illustrieren Sie es, wie Sie denken, dass es passt. In Farbe.“

Ich nahm das Buch und sah es mir ein wenig an, blätterte darin herum, und dort hebt Krpan ein Pferd aus einem Graben, und auf einem rückt er nach Wien vor, leer und überall hängen schwarzen Fahnen, und dann zerbricht er Waffen, ein paar Lanzen und Speere und Schwerter, und dann fällt er einen Baum, irgendeine Frau, eine Kaiserin, wenn ich mich richtig erinnere, hält sich den Kopf ... Das hatte ich sowieso gekannt, das kennt jeder.

„Es müssen nicht unbedingt genau die gleichen Motive sein, obwohl das vielleicht gut wäre, weil die sich schon durchgesetzt haben, die haben Wiedererkennungswert. Oder auch nicht. Stellen Sie sich vor, statt Krpan stünde da ... ich weiß nicht, einer Ihrer Helden, der ... der die Dinge auf seine Art regelt. Aber ich will Sie da nicht beeinflussen. Wie Sie denken.“

Ich sagte, aha, obwohl mir nicht ganz klar war, was ich zeichnen sollte. Ich meine, mir war klar, was in etwa mein Superheld in diesem Buch machen würde, nur wusste ich noch immer nicht, ob es auch das war, an was er dachte. Mein Poficus würde eine Stute aus dem Graben heben, nur würde er dazu nicht seine Hände benutzen, und jetzt, ich weiß nicht, ob jemand das veröffentlichen würde, weil ich diesen Poficus sowieso nur aus Spaß gemacht hatte, für Kollegen ...

„Aber“, sagte ich, und während ich das sagte, wusste ich nicht, wie weiter, und verstummte, damit er was sagte, aber er sagte nichts und ich musste selbst was sagen. „Aber, wie hardcore darf es denn sein?“

„Ich weiß nicht ...“

Er weiß nicht?

„Also, soll ich es so machen, wie ... in diesem Comic?“ Scheiße noch mal, es war mir peinlich, Poficus zu sagen, dabei hatte ich den selbst gemacht. „Soweit ich mich erinnere, ich meine ... in dem Stil?“

„Ob Sie sich etwas zügeln müssen, meinen Sie?“

„Ja“, sagte ich, „ich meine, für wen soll das sein?“

„Nein, müssen Sie nicht ... Wenn Sie meinen, dass es so passt.“

Ich dachte darüber nach, was er gesagt hatte, weil ich immer noch nicht genau wusste, was er wollte.

„Ich weiß es nicht. Sie sind der Kunde“, sagte ich.

„Ich weiß es auch nicht. Wir werden sehen. Das hängt von Ihnen ab und von denen da unten“, er zeigte durch das Fenster irgendwo nach unten. Mein Blick folgte seiner Hand und es war mir nicht ganz klar. Unten war niemand Besonderes. Eine Straße wie eine Straße, mit einem Kiosk, vor dem zwei Leute warteten, was weiß ich worauf, auf Zigaretten oder die Tageszeitung ...

„Sagen wir, Sie zeichnen, wie Krpan Verkehr hat, sagen wir, mit der Kaiserin oder so“, und dieses „Verkehr hat“ betonte er, damit klar war, dass er Spaß machte, „und wir stellen das in die Buchläden, was meinen Sie, was passieren würde?“

„Weiß nicht“, sagte ich.

„Levstik ... Slowene ... Na? Martin Krpan, der, sagen wir, eine Prinzessin, sagen wir, flachlegt“, und jetzt betonte er dieses flach-legt, „oder, Gott bewahre, die allererlauchteste Kaiserin selbst?“

Ich zuckte mit den Schultern.

„Na, sehen Sie, ich auch nicht.“

„Aha ...“

„Ja.“

Wir schwiegen für ein paar lichte Sekunden.

„Aber darüber sollten Sie sich keine Gedanken machen. Ich bin Schütze ... Wenn, dann werde ich deswegen ... Was kann Ihnen schon passieren? Arbeiten Sie viel in letzter Zeit?“

„Nicht wirklich“, sagte ich. „Ich hab ein Kind, und das ...“

Klar, dass er wusste, dass ich verdammt noch mal nichts hatte.